

seien das erfolglose Verbot der NPD oder die umstrittenen Ermittlungen zu den NSU-Morden. Er plädiert stattdessen für eine „demokratische Offensive“ in Verwaltung und Produktion mit dem Ziel einer gesellschaftlichen Autonomie und Emanzipation (S. 338), darüber hinaus auch für eine kritische Selbstüberprüfung der Geschichte der Arbeiterbewegung bezüglich ihres antisemitischen und nationalistischen Potenzials als Teil der Eigenerzählung (S. 353-355).

Das Buch enthält ein umfangreiches Literaturverzeichnis. Hingegen sollte das Abkürzungs- und Fußnotenverzeichnis bei einer Neuauflage einer Überarbeitung unterzogen werden, denn es fehlen die Auflösungen einiger Abkürzungen, wie PEGIDA und NSU, ebenso sind die Literaturverweise unter dem Text teilweise unvollständig (S. 45: fehlende Seitenangabe; S. 105: fehlendes Zugriffsdatum bei zitierten Internetquellen) oder können nicht aufgelöst werden (S. 43). Dergleichen würde ein Quellenverzeichnis sowie ein Orts- und Namensregister das Buch inhaltlich bereichern, um weitere Fragen nach Netzwerken und geografischen Schwerpunkten erörtern zu können. Die Publikation ist, neben den Monografien von BERND SIEGLER (*Auferstanden aus Ruinen*, Berlin 1998) oder BERND WAGNER (*Rechtsradikalismus in der Spät-DDR*, Berlin 2013), ein weiterer wichtiger Zugang für die Forschung zu den Themen Antisemitismus, Rassismus und anderen gruppenbezogenen menschenfeindlichen Einstellungen in der DDR und ist, trotz der angesprochenen Mängel, weiterzuempfehlen.

Dresden

Claudia Pawlowitsch

### *Bildungs- und Universitätsgeschichte*

**JAN-HENDRYK DE BOER/MARIAN FÜSSEL/MAXIMILIAN SCHUH (Hg.), *Universitäre Gelehrtenkultur vom 13.–16. Jahrhundert*.** Ein interdisziplinäres Quellen- und Methodenhandbuch, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2018. – 589 S., 18 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-515-11309-0, Preis: 78,00 €).

Man wird wohl nicht fehlgehen in der Annahme, dass die meisten Mittelalter- und Frühneuzeithistoriker die vielfältigen Quellentypen zur Universitätsgeschichte nur ausschnitthaft kennen, am ehesten wohl noch Privilegien, Matrikeln, Statuten und Bücherverzeichnisse, aber dies könnte sich durch das vorliegende Buch ändern, das einen vorzüglichen Überblick der relevanten Quellen zur Universitäts- und Gelehrtengeschichte bietet. Die Publikation ist aus dem DFG-finanzierten Netzwerk „Institutionen, Praktiken und Positionen der Gelehrtenkultur vom 13.–16. Jahrhundert“ hervorgegangen, das von Wissenschaftlern in Essen, Göttingen und Heidelberg getragen wurde, die für dieses Buch auch zusätzliche Autoren herangezogen haben. Im Kern geht es um Universitätsgeschichte, weshalb zu erwähnen ist, dass Ulrich Rasche bereits 2011 einen wichtigen Band über „Quellen zur frühneuzeitlichen Universitätsgeschichte. Typen, Bestände, Forschungsperspektiven“ herausgegeben hat.

Die Gliederung folgt drei großen Themenfeldern: „Verwaltung“, „Lehren und Lernen“, „Repräsentation“, die jeweils durch einen Überblicksbeitrag eingeleitet werden, der die universitätsgeschichtlichen Zusammenhänge darstellt und damit den Verständnishintergrund zur Einordnung der verschiedenen Quellen liefert. Darauf folgen dann sogenannte Basisartikel, die bestimmte Quellentypen oder -gruppen behandeln. Zum Thema „Verwaltung“ sind dies: Rektorats-, Senats- und Fakultätsakten, Briefe, Gelehrtenkorrespondenz, Bücherverzeichnisse, Consilia, Finanz- und Vermögensverwaltung, Matrikeln, Nationenbücher, Privilegien, Rotuli und Suppliken, Statuten. Für

den Bereich „Lehren und Lernen“ werden die Disputation (*quaestio disputata*), Kolleghefte, Vorlesungsmitschriften, Kommentar, theologische Lehrwerke, Studienführer sowie Zensur- und Lehrverurteilungen vorgestellt. Zum Themenschwerpunkt „Repräsentation“ gehören Alltagsgegenstände, Bilder, Gebäude, Grabmäler, Insignien, Musik, literarische Texte und Darstellungen, Universitätsgeschichtsschreibung, Universitätspredigten und Universitätsreden. Mehrere Artikel sind mit Abbildungen ausgestattet, die charakteristische Quellenzeugnisse zeigen. Zweckmäßig wären für die Benutzung zumindest ein Orts- und ein Sachregister gewesen.

Die Freude über diese Neuerscheinung wird allerdings ein wenig getrübt durch die Feststellung, dass die Forschungen zu den mitteldeutschen Universitäten in den Beiträgen nur sehr unterschiedlich zur Kenntnis genommen werden. ERICH KLEINEIDAMS monumentale Geschichte der Universität Erfurt (3 Bde., Leipzig 1980–1992) wird nirgends zitiert, die „Geschichte der Universität Leipzig“ (5 Bde., Leipzig 2009–2010), nur ein einziges Mal, und selbst die grundlegenden älteren Editionen und Untersuchungen des Leipziger Germanisten FRIEDRICH ZARNCKE werden nur punktuell angeführt. Seine Edition der Statutenbücher der Universität Leipzig (Leipzig 1861) wird zwar mehrfach genannt, fehlt aber ausgerechnet im Quellenverzeichnis des Beitrags über die Universitätsstatuten. Viel zu wenig beachtet wird auch seine nur auf Seite 78 (Bücherverzeichnisse) erwähnte grundlegende Darstellung „Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens“ (in: Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der königlich-sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 3,2, Leipzig 1857, S. 509–922), obwohl sie doch ganz im Sinne der vorliegenden Quellenkunde einen umfassenden Überblick der vielfältigen universitätsgeschichtlichen Quellen bietet, die sich im Leipziger Universitätsarchiv erhalten haben. Für den Beitrag über literarische Texte wäre anzumerken, dass FANNY MÜNNICH eine interessante Schilderung der Leipziger Universität aus dem späten 15. Jahrhundert herausgegeben hat (Konrad Wimpinas Beschreibung der Stadt und Universität Leipzig. Edition und Übersetzung der *Almae universitatis studii Lipczensis descriptio*, in: NASG 82 (2011), S. 1–60). Bedauerlich ist schließlich auch, dass ein Beitrag über Studiendokumente fehlt, obwohl beispielsweise Frank-Joachim Stewing etliche solcher Alltagszeugnisse des Studienbetriebs der spätmittelalterlichen Universitäten Erfurt und Leipzig aufgespürt hat und solche Dokumente auch von anderen Universitäten überliefert sind, zum Beispiel im Nachlass von Hartmann Schedel. In einer zweiten Auflage dieses Buches sollte dieser Quellenbereich unbedingt berücksichtigt werden. Zweckmäßig wäre es gewiss auch gewesen, in einem Beitrag die Universitätsarchive selbst zu behandeln, die sich zumeist seit der Gründung in der Obhut der Universitäten befinden und zum Teil für den hier behandelten Zeitraum gewaltige Bestände umfassen, wie ein Hinweis auf die Universitätsarchive in Wien, Köln, Ingolstadt (München) oder Leipzig verdeutlichen mag. Doch genug der (lokalen) Monita, die von Kennern anderer Universitätsgeschichten gewiss auch vorgebracht werden könnten. Dem Rezensenten ist klar, dass es nicht Aufgabe einer solchen Quellenkunde sein kann, die universitätsgeschichtlichen Quellen vollständig widerzuspiegeln.

Die Beiträge dieses Bandes ergänzen die gängigen Quellenkunden zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, man denke nur an das vorzügliche Buch von ALPHONS LHOTSKY (Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, Graz u. a. 1963) und werden deshalb dazu beitragen, den Blick des Historikers auf die vielfältige Überlieferung des späten Mittelalters zu erweitern. Für Forschungen zur Universitäts-, Gelehrten- und Bildungsgeschichte dürfte sich dieses Quellen- und Methodenhandbuch als nützliches Arbeitsinstrument bewähren, und es wird gewiss auch das Interesse für solche Themen wecken.